

Berichte aus der Musikschulpraxis (II) : die Musikalische Grundschule

Autor(en): **Brandenberg, Angela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **18 (1994)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichte aus der Musikschulpraxis (II)

Die Musikalische Grundschule

Ein Montagmorgen. Schon frühzeitig stehen die Zweiklässler vor der Türe des Musikzimmers, voller Erwartungen, was ich wohl wieder bringen würde...

Wie befinden sich die Kinder heute? Das Wochenende liegt hinter ihnen. War es anstrengend? Zu viele Kilometer im Auto - zuviel TV und Computer - oder Entspannung durch Spiel und in der Natur? Es wird alles zutreffen. Da steht sie, die gemischte, zum Teil gähnende, zum Teil ausgeruhete Gruppe. Mir stehen fünfzig Minuten zu, um sie zu animieren.

Der chinesische Gong

Heute bringe ich den grossen chinesischen Gong mit. Freude, Jubel. Der Klang des Gongs verzauert sie, beruhigt sie. Die Übungen sind für die Kinder schöne Spiele: Schreiten im Raum, bis der Ton verklungen ist, dann stillstehen, den Gong in die Luft zeichnen, mit dem abnehmenden Klang immer kleiner werden, bis nur noch ein Punkt übrig bleibt - am Boden liegend sich räkeln wie ein Büsi, bis der Ton verklängt - sich langsam aufrichten im Klang und erst stehen, wenn der Ton verklungen ist. Dann die grosse Freude: jedes darf den Gong schlagen. Aufmerksam lauschen die Kinder, es ist ganz still, während jeder der zwölf Schüler dem Gong Klänge entlockt. Ich bin beglückt über diese Wirkung. Der Klang des Gongs kann heilend, harmonisierend sein. Die Wirkung ist gross, selbst bei den zappligsten Kindern.

Der Würfel

Nun soll auch die Stimme noch erklingen: Der Würfel. Die Kinder kennen ihn und ahnen, was kommt. Wir sitzen im Kreis. Ich werfe einem Kind den Würfel zu und singe einen Satz, z.B.: «Heute scheint die Sonne warm.» Es singt mir den Satz zu und wirft den Würfel zurück. Es singt spontan, ohne Hemmung. So hole ich seine Töne aus ihm heraus. Das wirkt, sogar bei gehemmten Kindern, bei Brummern.

Ein neuer Ton

Heute soll ein neuer Ton eingeführt werden, das La: «Heile, heile Säge...» Ich singe mit Handzeichen vor, die Kinder ahnen nach. Ist das la höher als das so? Wo könnte es auf dem Xylophon liegen, wo im Notensystem? Wir suchen - und finden. Wir singen und spielen den Vers «Peter und der Wolf»: Die Augen glänzen, und die Kinder warten gespannt. Ich bin immer wieder gerührt, wie die Kinder mir beim Erzählen mit voller Aufmerksamkeit zuhören. Was brauchen sie, diese Kinder? Nahrung für die Seele. Und das gibt ihnen die Musik. Ich versuche, die Kinder mit Spielen zu ihr hinzuführen. Das Einüben ins musikalische Tun soll mit

Freude geschehen - aber auch mit Disziplin. Musik ist Ordnung, Harmonie.

Ich muss entsorgen

Ich erfinde stets kleine Spiele, um das zu üben. Ich versuche, sie in ihrer Welt abzuholen, um sie in die Welt der Musik zu führen. Während fünfzig Minuten in der Woche sind die Kinder bei mir in der Musikalischen Grundschule. Ich möchte sie wahrnehmen, spüren, wie es ihnen geht, ihre Sorgen kennen. Doch die Zeit ist zu kurz, um alles zu erfassen, was sie bewegt. Ich muss entsorgen. Vieles ist in ihrer Seele, die sie überfordert (Bilder, Informationen). Darum sind sie nervös und unkonzentriert. Ich muss entsorgen, damit sie mit Gutem, Wertvollem versorgt werden können, das ihnen Freude und Halt in dieser schwierigen Zeit geben kann.

Lärm und Enge

Die heutige Situation der Musikerziehung resp. wie die Kinder in der heutigen Zeit den Zugang zur Musik finden können, beschreibt die erfahrene deutsche Musikpädagogin *Sigrud Abel-Struht* treffend:

«Wir können bei dem Beginn der Musikerziehung nicht mehr vorbehaltlos mit einem musisch geöffneten Kind rechnen. Für das Kind unserer Zeit sind die musikalischen Modelle aus Brauchtmusik und die Bewegungsfertigkeiten aus Spielen ebensowenig selbstverständlich wie die volle Entwicklung der Sinne gemäss der Altersstufe, die früher beim Spiel in der Natur, beim Leben in der Grossfamilie vielfältig angeregt wurden.

Das heutige Kind ist dem Lärm und der Enge ausgesetzt, seine Sinne werden mehr überreizt als entwickelt. Vielen Eltern fehlt zudem die musikalische Einsicht und damit die Möglichkeit, ihrem Kinde auch nur bei einer Anfangsschwierigkeit zu helfen. Diese neue gesellschaftliche Realität berücksichtigt heisst daher für den Musikerzieher im elementaren Raum, dass er sich zuständig erkennen muss für einen vorfahlichen Ansatz: bei Mängeln der körperlichen Bewegungsfähigkeit, der Geschicklichkeit, der Kontakt- und Konzentrationsfähigkeit, insbesondere aber der Fähigkeit zu lauschen. Dabei gibt die Überzeugung den Ausschlag, dass jedes Kind, so wie es Lesen, Schreiben und Rechnen lernt, auch einen musikalischen Grundhergang bewältigen kann, der alle Anreize zur Musikalisch-Werden mit systematischer Erlernung der Musik zu verbinden hat, um ein Fundament zu schaffen, von dem aus die Entfaltung aller unterschiedlichen Begabungen möglich wird.»

Angela Brandenberg,
Grundschullehrerin in Zug und Unterägeri

25 Jahre Oberaargauische Musikschule Langenthal

Seit Anfang dieses Jahres recht sich einiges an der Oberaargauischen Musikschule in Langenthal (OML): Über die üblichen Vortragsübungen hinaus fanden und finden Lehrerkonzerte statt, wurden Vorträge gehalten und Vorführungen über die Herstellung von Instrumenten gezeigt. Im Mai wurde zudem ein dreitägiges Musikschulfest («Tage der offenen Tür») durchgeführt. Am Samstag, 5. November 1994, schliesslich der grosse Augenblick: die Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen der OML. Neben den Ansprachen und Festreden waren natürlich zahlreiche musikalische Darbietungen zu hören. Für diese war - mit Musik von Mozart und von Suppé - vornehmlich der *Orchesterverein Langenthal* unter *Tomas Holes* besorgt. *Patrick Imhof*, *Daniel Sailer* und *Sergej Besspaly* (Moskau) agierten als Solisten in drei Kontrabasskonzerten von Bottesini, Koussevitzky und Larsson. Den Beginn der Veranstaltung markierten jedoch Fanfarenklänge von Purcell, «standesgemäss» (und unüberhörbar) mit Pauken und Trompeten vorgetragen von einer Bläsergruppe der Musikschule. Dies hatte - vielleicht unbewusst - sinnbildlichen Charakter, will man doch trotz ungünstiger Wirtschaftslage selbstbewusst auftreten und voller Hoffnung in die Zukunft blicken.

Qualität vor Quantität

Die Ausführungen der Festredner fokussierten zwei wichtige Punkte. Erstens: Kultur sei für die Lebensqualität von grosser Wichtigkeit. Und zweitens: Politik und Wirtschaft befänden sich mit der Kultur in einer stetigen Wechselbeziehung. So dankte der Präsident der OML, *Dr. Hans Scheidegger*, nach der Begrüssung zahlreicher Delegationen unterschiedlicher Institutionen ebenso den Politikern wie den Gründern. In einem kurzen Überblick stellte er die Situation der Musiklehrer, Musikliebhaber und Musikkultur vor 1969 dar, als musizie-

rende Kinder nur teure Privatstunden nehmen konnten und Musiklehrer ohne soziale Sicherheit dastanden. Nach einer knappen Übersicht über die Entwicklung der OML sprach sich Scheidegger für die Beibehaltung der gegenwärtigen Grösse der Schule aus; man wolle die musikalische Struktur qualitativ, aber nicht quantitativ verbessern. *Johann N. Schneider*, Präsident der Maschinenfabrik Amman Gruppe Langenthal, wand den Jubilaren für ihren Idealismus ein Kränzchen und betonte die grosse Bedeutung der Kultur zur Erhaltung der Lebensqualität in unserer Leistungsgesellschaft. Die Grundausbildung müsse daher die öffentliche Hand sichern, damit sie nicht nur für Privilegierte zugänglich sei. Die Musikschule habe aber nicht nur Können zu vermitteln, sondern auch das Kollektiv, den Teamgeist zu fördern, sei es in Chören oder in Ensembles. *Werner Schmitt*, Leiter der Musikschule Konservatorium Bern, setzt auf Vernetzung. Besonders Blasmusiken, aber auch Musikunterricht und Schule sollten vermehrt zusammenspannen. Musik fördere die Kommunikation zwischen Musikern sowie zwischen Musikern und Hörern und funktioniere daher als Bindeglied auch für ganz Europa. Musikalische Erziehung müsse die breite Bevölkerung erreichen und nicht nur - wie dies in den ehemaligen Ostblockländern noch immer der Fall ist - die besonders Begabten fördern. Langenthals künftiger Gemeindepräsident *Hans-Jürg Käser* bezeichnete die OML als Lebensschule. Sie sei aus dem Kulturleben nicht mehr wegzudenken, weil die Bevölkerung nicht nur von ihr profitiere, sondern an ihr teilhabe.

Zum Schluss dankte *Rolf Winzenried*, Leiter der OML, für die ihm von allen Seiten für seine Verdienste zugedachten Lorbeeren, leitete diese aber sogleich weiter an die Lehrkräfte, Eltern und all diejenigen, die in irgendeiner Form involviert sind. Der gemeinsame Apéro und das anschliessende

Abendessen boten dann Gelegenheit zu anregenden (fachlichen) Gesprächen.

Aus der Geschichte der OML

Im Jahr 1969 bildeten Peter Lappert und Urs Flück (beide Musiklehrer) ein Initiativkomitee, welches die Vorarbeiten zur Gründung eines Trägervereins der Musikschule leisten sollte. In diversen Lokalen wurden anfänglich 57 Schüler von 12 Musikern in 10 Instrumentalfächern unterrichtet. Erster Leiter war bis 1988 Urs Flück. Er arbeitete in der Folge eng zusammen mit Kurt Kaspar, dem Direktor der Musikschule Region Burgdorf; dies führte später zur Dachorganisation *Verband Bernischer Musikschulen VBMS*. Nach dem Bezug eines ersten Unterrichtsgebäudes im Jahr 1971 musste die OML mit ihren nunmehr 300 Schülern 1973 bereits wieder dislozieren. Blockflöte und Gitarre kamen als weitere Fächer hinzu; erste Musizierstunden fanden statt. 1976 wurde die Eignungsprüfung für die Wahl des Instruments eingeführt. 1980 zog die OML in das umgebaute alte Gewerbeschulhaus ein, wo sie noch heute ihren Sitz hat. 1983 wurde

die OML zur staatlich anerkannten Ausbildungsstätte. Die Finanzierung basiert somit auf drei Pfeilern: staatliche Subvention, Gemeindebeiträge und Schulgeld. 1986 wurden bereits 600 Schülerinnen und Schüler gezählt; neu wird auch Posaune, Euphonium, Schwyzerörgeli unterrichtet und Gehörbildung/Musiklehre angeboten. 1988 trat der Oboist und Schulmusiker Rolf Winzenried die Nachfolge von Urs Flück an. Ein Jahr später überstieg die Schullehrerschaft erstmals die Millionengrenze. Seit 1990 können auch Harfe, Kontrabass, Schlagzeug, Waldhorn und Kammermusik belegt werden. Wegen Auslastung mussten nun erstmals Schülerwartelisten erstellt werden. 1992 zwang die Rezession zum Kleinstreten: die Höchstzahl der Schüler wurde auf 900 festgesetzt. 1993 wurden wegen Platzmangels Räume angemietet. 1994 streifte das Budget die 2-Millionen-Grenze. 52 Fachkräfte aus 27 Fachbereichen unterrichten 869 Schüler aus 54 Gemeinden. Damit ist die OML heute doppelt so gross wie vor ihrem Umzug 1980.

Philipp Ellenberger

25 Jahre Jugendmusikschule Reinach/BL

Die Aufnahme eines Kulturförderungsartikels in die Baselbieter Kantonsverfassung anfangs der sechziger Jahre löste im ganzen Kanton auf dem Gebiet der Musikerziehung eine Entwicklung aus, die als wahre Pionierleistung zu bezeichnen ist. So wurden im Verlauf der Jahre 14 (!) Jugendmusikschulen gegründet, das Laufental nicht eingerechnet. Heute unterrichten rund 600 Lehrkräfte weit über 13000 Kursbesucher.

Eine fast unglaubliche Entwicklung

Auch in Reinach wurde 1967 aus den Reihen der Schulpflege angeregt, eine Jugendmusikschule zu gründen. Es dauerte aber noch ganze zwei Jahre, bis mit dem jungen und initiativen Leiter *Fritz Näf* die heutige JMS Reinach ihre Tätigkeit aufnehmen konnte. Zu Beginn des Betriebes im Herbst 1969 besuchten rund 300 Kinder die Jugendmusikschule, heute unterrichten 46 Lehrkräfte 1382 Kursbesucher. Eine fast unglaubliche Entwicklung! Beispielsweise im Gründungsjahr 17 Prozent der Reinacher Schulkinder die Jugendmusikschule, so sind es heute bereits über 81 Prozent.

«In der Erkenntnis, dass die Verbreitung und Vertiefung der musikalischen Ausbildung der Jugend bleibende kulturelle Werte zu vermitteln vermag, und im Bestreben, bei den Schülern das Interesse und Verständnis für die Musik zu fördern, führt die Gemeinde Reinach eine Jugendmusikschule.» Mit diesem Ziel- und Zweckartikel beginnt das JMS-Reglement der Gemeinde Reinach aus dem Jahr 1968. Daraus einen klaren Bildungsauftrag abzuleiten, fällt nicht schwer, und die JMS Reinach darf stolz auf das musikalische Niveau ihrer Schülerinnen und Schüler sein. Pro Jahr nimmt durchschnittlich ein Schüler oder eine Schülerin das Musikstudium auf; zwei ehemalige Schüler sind inzwischen an der JMS Reinach als Lehrer tätig.

Musical-Uraufführung zum Jubiläum

Schon vor zwei Jahren wurde beschlossen, aus Anlass des Jubiläums ein Musical aufzuführen, wenn möglich natürlich eine Uraufführung. Dazu allerdings brauchte es zuerst einmal einen Texter, einen Komponisten und Geld. Wir hatten in jeder Beziehung Glück: Die Reinacher Behörden bewilligten das Geld und die uneingeschränkte Nutzung der notwendigen Infrastruktur. Als Komponist konnte *Ule Troxler* gewonnen werden, ein in dieser Arbeit erfahrener Mitarbeiter der JMS Reinach, und als Texter *Danny Wehrmüller*, der als erfahrener Theatermann auch die Regie übernahm.

Danny Wehrmüller schreibt zur Entstehung der Geschichte: «Tanz, das war als Thema vorgegeben, sonst nichts. Tanz, das heisst Bewegung. Wo sind die Gegensätze? Dramatik ergibt sich immer aus Gegensätzen. Da sind sie schon: Bewegung - Erstarrung, ersehnte Tänze - verhinderte Tänze, gehen - stehen, vorwärts - rückwärts... Etwas weiter gefasst: verändern - konservieren. Und schon

sind wir mitten drin: Wenn *Tanz* zu einem Symbol wird für gewisse Geisteshaltung, ist *kein Tanz* das Gegenbild, welchem seinerseits symbolische Züge anhaften. Plötzlich die Idee: Tänze wider Willen. Wer tanzen will, soll daran gehindert werden, die Nicht-Tänzer sehen sich hingegen zum Tanzen verpflichtet - um an der Macht zu bleiben? Tanz um die Macht - wörtlich. Macht. Also ein König. Zwei Könige? Sicher ein devoter Hofstaat, wahrscheinlich überaltert. Daneben heutige Jugendliche - wie passt das zusammen? Gedanken an das Publikum: Kinder, Jugendliche, Erwachsene. Alle drei Altersgruppen pflegen sich Geschichten anders anzugucken, weil sie anderes darin suchen. Daraus ergibt sich der Versuch, drei Geschichten in einer zu schreiben: ein überschaubares Märchen für die Kleinsten, etwas in Richtung Jugendstück für die Teenager, eine Art Politstare für Erwachsene...»

Der Komponist *Ule Troxler* - er wird die Aufführungen übrigens selber dirigieren - schreibt zu seinem Werk: «Die Aufführung eines zweistündigen Musicals mit gegen 200 Mitwirkenden ist ein Gemeinschaftswerk. Sie steht als Beispiel für die Leistungsfähigkeit der Gemeinde-Institution Jugendmusikschule und für die Lebendigkeit und Kreativität der Gemeinde. Warum ein Musical? Ein Musical verbindet in idealer Weise Theaterspiel, Tanz und Musik. Ein Musical ist geeignet, eine ganze JMS zu beschäftigen, bietet es doch Schülern und interessierten Eltern zahlreiche Möglichkeiten einzusteigen und mitzumachen, dabei zuzusehen. Alle gängigen Instrumente können mitspielen, man kann eine Rolle übernehmen, im Chor singen oder tanzen, ganz abgesehen von den vielen organisatorischen Funktionen. Für die Orchester-Komposition war wichtig, dass möglichst viele Schüler und Erwachsene mitspielen können. Es gab viel zu lernen im Orchester. Aufeinander hören ist schwer, vor allem, wenn man die Stimme noch nicht ganz gut kann. Aber das Wesentliche ist: Jeder im Orchester spielt nicht einfach, er hört spielend zu. Dass man auf den Dirigenten schauen sollte, kommt noch dazu. Die Erfahrung zeigt, dass das Mitmachen in einem Orchester den Fortschritt fördert und ein Lerneffekt auch im Instrumentalunterricht stattfindet.»

Danny Wehrmüller und *Ule Troxler* haben es verstanden, die jugendlichen und erwachsenen Schauspieler(innen), Musiker(innen) und Chorist(innen) mit ihrem Fachwissen, ihrer Persönlichkeit und ihrem unermüdlichen Einsatz voll zu begeistern, so dass heute eine Aufführung steht, die mit Sicherheit für Reinach ein unvergessliches Erlebnis darstellt. Das Musical «Dr. Danz um dr. Danz» wird vom 3. bis zum 18. Dezember an jedem Wochenende in der Weiermatthalle in Reinach/BL gespielt. Die Aufführungen beginnen am Freitag und am Samstag jeweils um 20.00 Uhr, am Sonntag um 15.00 Uhr.

Hanspeter Granert

Animato 95/1
erscheint am
10. Februar.

Redaktions-
schluss
ist am
23. Januar.

Später
eintreffende
Inserate werden
im Rahmen
des Möglichen
berücksichtigt.

Musik- und Pianohaus Schönenberger

Ihr grösstes Fachgeschäft in der Region für Musik
Kanonengasse 15 • 4410 Liestal • Telefon 061/921 36 44
Neu: Piano- und Orgelhalle



Klavier- und Orgel-Abteilung:
Güterstrasse 8
4402 Frenkendorf
Telefon 061/901 36 96
(Institut für Lehrer-Fortbildung)



KIRCHENORGEL-ZENTRUM SCHWEIZ